Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

18. Jahrgang Nr. 10 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Oktober 1915**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 289—303

Gustavs, A.: Mitannistämme im Ḫatti. 298
Haupt, Paul: *xabû*, amphora. 296
Hüsing, Georg: Gūgu (678—643) 299
Nielsen, Ditlef: Abstrakte Götternamen 289
Schroeder, Otto: Zu Berliner Amarnatexten 293
Schroeder, Otto: Ueber den Namen des Tamūz von Byblos in der Armanazeit 291

Besprechungen . . . Sp. 303—313

Auboyneau, G., et A. Févret: Essai de bibliographie pour servir à l'histoire de l'Empire Ottoman. Fasc. 1 (K. Süssheim) . 312
Dalman, G.: Palästinajahrbuch 10. Jahrgang (J. Hermann). . 303
Horten, Max: Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam (Hans Rust) 304
Mattingly, Harold: Outlines of ancient history (Carl Niebuhr) . 309
Obst, E.: Der Feldzug des Xerxes (Marie Pancritius) . . 307
Strehl, Willy, und Wilhelm Soltau: Grundriss der alten Geschichte und Quellenkunde (Carl Niebuhr) 309
Weidner, Ernst: Beiträge zur babylonischen Astronomie (H. H. Figulla) 305

Aus gelehrten Gesellschaften . 313
Personalien 314
Mitteilungen 314
Zeitschriftenschau . . . 315—320
Zur Besprechung eingelaufen . 320

Abstrakte Götternamen.

Von Ditlef Nielsen.

In einer so primitiven Naturreligion wie im arabischen Heidentum muten die vielen abstrakten Götternamen sehr befremdend an. Der Mondgott trägt z. B. Namen wie *Ḥukm* „Weisheit", *Wadd* „Liebe", *Sa'd* „Glück", *Raḥam* „Güte, Erbarmen", Lang. I 5 *Raḥim* „Mitleid, Erbarmen", Dus. Voyage 258, in den altäthiopischen Inschriften heisst er *Maḥrem* d. h. „Heiligkeit", und in den sogenannten „thamudischen" Inschriften aus Nordarabien führt er gewöhnlich den Namen *Nahi* „Klugheit". In diesen Texten wie in den Ṣafu-Inschriften" trägt der arabische Venusgott äusserst selten seinen gewöhnlichen arabisch - äthiopischen Namen *'Aṯtar* (*'Astar*), für gewöhnlich heisst er hier *Ruḍa* „Gnade".

Nun hat Usener in seinen „Götternamen", S. 364—375, darauf hingewiesen, dass sowohl in Griechenland als in Rom die Zahl abstrakter Begriffe, die nachweislich als Gottheiten des Kultus Verehrung genossen haben, überraschend gross ist. Diese Götter waren nicht blasse allegorische Gestalten der späteren Dichtung und Kunst, sondern wirkliche, alte, leibhaftige, machtvolle Götter, die in theophoren Personennamen vorkommen und denen man auch Opfer darbrachte. Da die Bedeutung dieser Götternamen in der Regel durchsichtig ist, und da sie häufig als Beinamen bekannter Göttergestalten erscheinen, so müssen solche scheinbaren Abstrakta adjektivische Bedeutung haben. *Ἀθηνᾶ Νίκη* bedeutet natürlich nicht „Athene Sieg", sondern „Athene Siegerin, Sieg verleihende", *Ἀθηνᾶ Ὑγίεια* nicht „Athene Gesundheit", sondern „Athene Gesundheit verleihende" usw. Die Parce *Λαχεσις* ist die „losende", die wichtige Göttin *Νέμεσις* die „zuteilende", der Gott *Φόβος* bei Homer nicht „Flucht", sondern „Flucht-Erreger", „Scheucher". Es drängt sich hier die Frage auf, ob die Sprache überhaupt ursprüngliche Abstrakta besitzt, d. h. ob die Wortbildungen, welche zur Bezeichnung abstrakter Begriffe dienen, zu diesem Zweck geschaffen sind oder ihre Wertung erst nachträglich erhalten haben. So sind viele Abstrakta nachweisbar ursprünglich Adjektiva.

So weit Usener. — Dieselbe Beobachtung lässt sich auch bei den semitischen Götternamen machen. Das südarabische *Ḥukm* bedeutet z. B. in Wirklichkeit nicht „Weisheit", sondern „der Weise", *Wadd* nicht „Liebe", sondern „der Liebende", *Sa'd* natürlich nicht „Glück", sondern „der Glück Spendende", *Nahi* und *Ruḍa* nicht „Klugheit" und „Gnade", sondern „der Kluge" und „der Gnädige" usw., denn solche Epitheta erscheinen zuweilen auch als Adjek-

Pacific Theological Seminary

tiva. Der äthiopische Gottesname *Maḥrem* „Heiligkeit" kommt z. B. bei den Kaṭabanen als *Ḥarim-an* „der Heilige" vor, während umgekehrt das katabanische *Ḥukm* „Weisheit" bei den Aethiopen als *Ḥakim* „weise" belegt ist und der altarabische Gottesname *Raḥim* „Barmherzigkeit" kommt in der Regel als „der barmherzige" vor (südarabisch *Raḥman-an*, nordarabisch *Ar-raḥim*).

Noch wichtiger ist aber eine andere Folgerung. Ich habe mehrmals betont, dass bei den Semiten astrale Götter sich häufig— in späterer Zeit in der Regel — unter nicht astralen Namen verbergen. Der ursprünglich unpersönliche Naturgott wird nämlich mit der fortschreitenden Kultur allmählich zu einem persönlich-ethischen Gott, und eine zunehmende Fülle von abstrakten Namen und Beinamen, die dem Naturgott ethische Eigenschaften beilegen und ihn als persönliches Wesen bezeichnen, belegt überall diese Entwicklung.

Wenn aber die Abstrakta ursprünglich Adjektiva waren, dann ersehen wir daraus, dass der abstrakte Gottesbegriff nicht Ausgangspunkt für die Entwickelung gewesen sein kann, denn das Abstraktum ist ja in diesem Falle nicht ein ursprünglicher selbständiger Begriff, der Gegenstand des Kultus geworden ist, sondern als Adjektivum ein Beiname eines bereits existierenden persönlichen Gottes. Diesen Schluss zieht Usener auch, aber er lässt andererseits durch seine Lehre von „Sondergöttern" (die *di certi* Varros) persönliche Götter aus Abstraktbegriffen entstehen (l. c. S. 75—279). Ein solcher Vorgang lässt sich aber bei den Semiten nirgends wahrnehmen, und wohl auch kaum bei den Griechen und Römern. Der persönliche Gott ist bei den Semiten stets aus einem konkreten Naturobjekt entstanden, und in den abstrakten Götternamen, oder richtiger Götter-Beinamen, beurkundet sich die stetige Vergeistigung dieses Naturgottes.

Ueber den Namen des Tamūz von Byblos in der Amarnazeit.

Von Otto Schroeder.

Die Briefe Rib-Addi's, des Stadtfürsten von Gubla (= Byblos), sind voller Klagen über Aziru und dessen Vater Abd-Aširti. Einem besonders kritischen Moment, in dem der Sieg Abd-Aširti's in den Bereich der Möglichkeit gerückt erschien, entstammt wohl die Tafel VAT 1633 (s. VAS XI Nr. 41; Knudtzon, VAB II Nr. 84). Da Not erfinderisch macht, nimmt es nicht wunder, wenn Rib-Addi hier Sentenzen formt, die sich sonst nirgend finden; versteigt er sich doch sogar dazu, Gubla mit Memphis (Z. 37 *alu Ḫi-ku-up-ta-*') auf eine Stufe zu stellen. Der Zweck dieser Vergleichung ist natürlich, dem Pharao ein erhöhtes Interesse für das Schicksal Gublas einzuflössen und eine ägyptische Intervention zu seinen Gunsten herbeizuführen. Dasselbe Ziel verfolgen die dieser Stelle unmittelbar voraufgehenden Worte (Z. 31—35):

31 . . . . . *ù lu-wa-ši-ra be-li-ia* 32 *amêlûta*^{meš} *ú ti-íl-ku mi-im-mi*^{meš} 33 *AN. DA. MU-ia a-na ma-ḫar bêli-ia* 34 *ù ú-ul íl-ti-qa mi-im-ma*^{meš} 35 *šá ilâni*^{meš}*-ka,* ^{amêlu} *kalbu šú-tú!*

Merkwürdigerweise hat man in den Anfangszeichen der Zeile 33 eine Schwierigkeit gefunden: Winckler (KB V Nr. 53 und Glossar S. 8 *[a]) vermutete ein neues Wort *an-da-mu* „Vermögen", Knudtzon (a. a. O.) und mit ihm Böhl (Sprache der Amarnabriefe S. 9, § 3 z) hielten *An. Da. Mu* für ein Ideogramm; dass das folgende *-ia* das Suffix der 1. Person ist, war richtig erkannt. Unsere Stelle ist, was nicht genug beachtet wurde, höchst symmetrisch gebaut; dem *ú tilku mimmi* (Z. 32) entspricht *ù ul íltiqa mimma* (Z. 34); da war von vornherein wahrscheinlich, dass die jeweils folgende Gruppe einander entsprach, zumal dem Suffix *-ia* hier das *-ka* dort korrespondiert. Damit ist aber gegeben, dass *AN* das Gottesdeterminativ ist, und das folgende *Da-mu* der Gottesname; somit stehen einander gegenüber *ilâni-ka* „deine Götter" und ^{ilu}*Da-mu-a* „meine Gottheit Damu".

In Uebersetzung lautet Z. 31—35 somit:

„Mein Herr möge Leute schicken, damit sie das Eigentum meines Gottes Damu nehmen [zwecks Ueberführung] vor meinen Herrn; damit nicht er [d. i. Abd-Aširti] nehme das Eigentum deiner Götter — dieser Hund!"

Zum Verständnis der Stelle muss man sich der Tatsache erinnern, dass im alten Orient eine milde Form des Satzes „cujus regio, ejus religio" in Uebung war. Der souveräne Grosskönig hatte mit seinen verschiedenen Unterfürsten ein gemeinsames Pantheon; einerseits war der Reichsgott heimisch in jedem der unterworfenen Staaten, andrerseits wurden deren Gottheiten sozusagen in den Hofstaat des Reichsgottes aufgenommen. So kann also Rib-Addi mit gutem Recht sagen, das Eigentum seines speziellen Gottes Damu sei schliesslich zugleich das Eigentum der Götter des Pharao. Eine Bestätigung der „Pantheons-Gemeinschaft" bietet Rib-Addi selbst; viele seiner Briefe haben durch Einfügung eines Segenswunsches im Namen der ^{iltu}*Bêlit šá* ^{alu}*Gubla* eine — sagen wir — theokratische Note. In zwei Fällen (Kn. Nr. 71. 86) tritt an die Stelle der einheimischen Göttin: ^{ilu}*A-ma-na,* ^{ilu}*šá šarri*; aus zwei weiteren Texten wird die Rangordnung ersichtlich, Amno

(hat den Vortritt: ^{ilu}*A-ma-na ù* ^{iltu}*Bêlit šá* ^{alu}*Gubla* (Kn. Nr. 87. 95).

Welchen Namen die Bêlit von Gubla trug, erfahren wir leider nicht; nun fragt es sich, in welchem Verhältnis zu ihr die Gottheit Damu steht.

Bekannt sind zwei Gottheiten dieses Namens, eine männliche und eine weibliche.

1. Der Gott Damu.
Šurpû VII 78 f. (= IV R 19 Nr. 1) *ašipu rabû* genannt; nach DT 48,7 f. (s. Craig, Religious texts I S. 18)[1] ein Heilgott: *ša buana batqa ikaṣṣaru;* in den Tamūzliedern ist Da-mu ein Name bzw. Beiname des Tamūz, vielleicht ist sogar damu nur eine Nebenform von dumu „Kind" (s. Zimmern, Sumerisch-babylonische Tamūzlieder S. 211; Gott Tamūz S. 7).
2. Die Göttin Damu
wird mit ^{ilu}*Gula* gleichgesetzt (also ebenfalls einer Heilgottheit!): VR 31, 58 ^{a} und in den Namenerklärungen VR 44, 19. 49 c/d.

Ist etwa Damu der Name der Bêlit? oder aber der Name einer anderen Gottheit? Ersteres halte ich deswegen für wenig wahrscheinlich, weil dann unerfindlich ist, warum in der Segensformel niemals der Name verwendet wird. Dagegen empfiehlt sich das Letztere aus verschiedenen Gründen.

In den von Lucian (de dea Syra) und Plutarch (de Is. et Os.) überlieferten Nachrichten spielt in Byblos der Tamūzkult eine grosse Rolle; das ist gewiss schon früher der Fall gewesen, und man vermisst direkt einen Hinweis auf Tamūz in der so umfangreichen Briefsammlung Rib-Addis. Da nun die Gleichung Damu-Tamūz belegt ist, dürfte die Meinung am ungesuchtesten sein, dass **Tamūz in der Amarnazeit in Gubla unter dem Namen Damu verehrt** wurde.

Zu Berliner Amarnatexten.

Von Otto Schroeder.

1. Ein zweiter Brief des Adra-Aštarti und die angebliche Stadt *Zu-uḫ-ru.*

Bei Gelegenheit der Ausarbeitung der Amarnaschrifttafel stellte ich fest, dass der Brief des Adra-Aštarti (VAT 1685)[2] dieselben Schriftzüge aufweist wie das angebliche Schreiben aus *Zu-uḫ-ru* (VAT 1616 + 1708)[3]. Besonders auffällige Formen haben auf beiden Tafeln die Zeichen *tu, li, EN* = *bêlu*; ferner in Nr. 29[1] die Ligatur *LUGAl* + *ri* = *šarri.* Eine Stadt Zuḫra ist zwar bekannt aus dem sehr schlecht erhaltenen Täfelchen VAT 1609[2]; Z. 3 ^{alu}*Zu-uḫ-ru* ^{ki}. Indessen die Schrift dieser Tafel spricht gegen die Zusammenstellung mit den beiden zuerst genannten VAT-Nummern. Zudem ist die Stelle auf Nr. 186, in der sich der Stadtname finden soll, nicht beweiskräftig. Nr. 186, Z. 3 ist nur *zu-uḫ-ru* enthalten, von einem Städtedeterminativ aber nichts zu sehen. Knudtzon (a. a. O) hat das ganz richtig zum Ausdruck gebracht, während die Anmerkung auf S. 1356 den irrigen Eindruck erweckt, als stünde ^{alu} dort. Es ist also von vornherein nicht sicher, dass es sich überhaupt um eine Stadt handelt! Da die Texte Nr. 29 und Nr. 186 durch den epigraphischen Befund als zusammengehörig sich ausweisen, darf man auf Nr. 29, 5 verweisen: / *ma-ak-ta-ti ù ka-ba-tu-ma ù zu-uḫ-ru-ma* „. . . niedergefallen bin ich, sowohl mit Bauch als mit Rücken". Nr. 186,3. wird *zu-uḫ-ru* Rest der gleichen Redensart sein Mit dem Städtenamen *Zu-uḫ-ru* ist es also nichts, das Wort bedeutet den „Rücken". Die Ueberschrift, welche Nr. 186 meiner Ausgabe im Anschluss an Knudtzon trägt, hat demnach keine Berechtigung und ist nach Nr. 29 zu berichtigen: „Adra-Aštarti an den König". Die bisherige Gleichsetzung des Adra-Aštarti[3] mit Rib-Addis Vater, Abd-Aširti, dürfte übrigens nicht zu halten sein; jedenfalls bildet auch hier die Verschiedenheit der Schrift ein schweres Bedenken.

2. Die jerusalemische Stadt ^{alu}*bît-* ^{ilu}*NIN. IB* = Betlehem.

VAT 1646, 16 [4]erwähnt Abdiḫiba von Jerusalem eine Stadt ^{alu}*bît-* ^{ilu}*NIN. IB*[5], welche zum engeren Gebiet der Herrschaft Jerusalem gehört, da sie in Z. 15 als *āl* ^{mâtu} *Ú-ru-sa-lim* ^{ki} bezeichnet wird. Ueber die bisherigen Versuche, die Lesung des Ortsnamens und die geographische Lage festzustellen, vgl. man das Referat Webers bei Knudtzon VAB II S. 1343. Auf dem richtigen Wege war bereits Dhorme[6] der erkannte, dass *NIN. IB* an unserer Stelle nicht der bekannte Gott ist, sondern eine Göttin; auf Grund der Götterlisten (s. u.) setzte er *NIN. IB* = *Antu* = ענת und las den Ortsnamen daher

[1] DT 48, 7 f. = Ebeling, Religiöse Texte aus Assur Nr. 41, 7 f. Der Assurtext ist ein Duplikat des von Craig veröffentlichten Textes, bietet aber interessante Varianten. — Für die Gottheit Damu vgl. ferner: Deimel, Pantheon Babylonicum Nr. 687. [Korekturzusatz]

[2] VAS XI Nr. 29. Knudtzon (VAB II) Nr. 65.

[3] VAS XI Nr. 186. Knudtzon Nr. 335. — Eine weitere Urkunde in gleicher Schrift ist VAT 339, ein Schreiben des Šuwardata. S. VAS XI Nr. 160. Knudtzon Nr. 283 u. S. 1329 Anm. 2.

[1] Nr. . . . hier und im Folgenden verweist auf meine Textausgabe VAS XI und XII.

[2] VAS XI Nr. 185 Knudtzon Nr. 334.

[3] Geschrieben: Ad-ra-Aštarti (Ideogramm Brünnow Nr. 2561).

[4] VAS XI Nr. 166 Knudtzon Nr. 290.

[5] Ein zweiter Ort gleichen Namens lag nach Knudtzon Nr. 74, 31 in der Nähe von Gubla.

[6] Revue biblique 1908 S. 517.

בית-ענת, ohne dadurch zu einer sicheren Identifizierung des Ortes gelangen zu können. Da die Einwohner desselben mit denen eines Ortes $^{alu}Ki\text{-}il\text{-}ti^{ki}$ (Z. 18) gemeinsame Sache machten, fragt es sich zunächst, wo diese Stadt gelegen war. Schon Winckler identifizierte sie mit dem biblischen קְעִילָה, dem heutigen كِيلَا, sw. von Jerusalem und nicht ganz 15 km (Luftlinie!) nw. von Hebron[1]. $^{alu}bît\text{-}^{ilu}NIN.IB$ muss aber, das erfordert der Sachverhalt, erheblich näher bei Jerusalem gesucht werden.

Da hilft uns die von Dhorme benutzte Götterliste CT XXIV 1 weiter. In Z. 1—21 der ersten Kolumne bietet sie Namen für Anu und Antu; von Z. 4 ab paarweise so, dass jede Zeile mit gerader Zahl (4, 6, 8 usw.) einen Namen für den Gott Anu, die jeweils folgende Zeile mit ungerader Zahl (5, 7, 9 usw.) den entsprechenden Namen für die Göttin Antu mitteilt. Für uns sind zwei Zeilenpaare von Interesse:

4 ^{ilu}IB = *Anu*
5 $^{iltu}NIN.IB$ = *Antu*
14 $^{ilu}Laḫ\text{-}ma$ = *Anu*
15 $^{iltu}La\text{-}ḫa\text{-}ma$ = *Antu*

Aus den Antu-Zeilen 5 und 15 lässt sich mit mathematischer Gewissheit eine neue dritte Gleichung herleiten:

$$^{iltu}NIN.IB = {}^{iltu}La\text{-}ḫa\text{-}ma$$

Wir haben nunmehr das Recht, den fraglichen Stadtnamen $bît\text{-}^{ilu}Laḫama$ zu lesen; dies ist aber sicherlich das allbekannte בֵּית-לֶחֶם (Βηθλεέμ, بَيْتُ لَحْم) südlich Jerusalem! Die bisherige Erklärung des Namens Betlehem als „Brothaus“[2] ist lediglich volksetymologisch; der Name bedeutet „Haus der (Göttin) Laḫama“.

3. EN^{ri} bei Abdiḫiba vielleicht = $gabîri^{ri}$.

In dem VAT 1642[3] bezeichneten Briefe des Abdiḫiba von Jerusalem findet sich in Z. 7 und 15 die merkwürdige Schreibung $šarri\ EN^{ri}$. Nach Zimmern[4] ist *ri* nachgebrachtes phonetisches Komplement zu *šarri*. Dagegen spricht aber Z. 32 $šarri^{ri}EN^{ri}$; hier kann, da *šarri* schon ein ^{ri} zugesetzt erhielt, das zweite ^{ri} sich nur auf *EN* selbst beziehen. Daher versuchte Knudtzon[5] eine neue Erklärung. Im Hinblick auf die Form *li-lu-ub* in Z. 46 desselben Textes, die zweifellos für *li-ru-ub* „ich möge eintreten“ steht (also *l* als Ersatz für *r*), vermutet er, dass umgekehrt hier *ri* für *li* stehe (also *r* als Ersatz für *l*), und umschreibt: $bêli^{ri}$. Böhl[1] stimmt Knudtzons Erklärung bei, obwohl er — was ja am nächsten liegt — *li-lu-ub* für blosse Verschreibung (Hörfehler beim Diktat?) ansieht[2].

Ich glaube nun, dass man die Schwierigkeit auf anderem Wege beseitigen kann. Wie ^{ilu}IM je nach Bedarf durch *Adad*, *Addu*, *Ramman*, *Tešup* usw. wiedergegeben wird, so darf man gewiss auch für *EN* nach einem Ersatz für *bêlu* suchen, dessen letzter Radikal ein *r* ist. Da das Akkadische m. W. nicht weiterhilft, dürfen wir das Kanaanäische zu Rate ziehen. Tatsächlich bietet uns dessen bekanntester Zweig, das Hebräisch des Alten Testaments, vier Worte, die sich als gleichwertiger Ersatz für *bêlu*-בַּעַל eignen: אַבִּיר und drei Ableitungen des Stammes גבר, nämlich גֶּבֶר, גִּבּוֹר und גְּבִיר. Mit Rücksicht auf das Femininum גְּבִירָה, das wiederholt für die Königin (Königin-Mutter) gebraucht wird, möchte ich am liebsten גְּבִיר einsetzen und bis auf weiteres die drei Stellen durch $šarri(^{ri})$ $gabîri^{ri}$ umschreiben.

Berlin-Steglitz, am 5. März 1915.

[1] Buhl, Geographie Palästinas S. 193.
[2] So Baedeker, Palästina und Syrien[6] S. 91 Buhl, a. a. O. S. 156. Guthe, Bibelwörterbuch S. 87
[3] VAS XI Nr. 162 Knudtzon Nr. 286.
[4] ZA VI S. 246 Anm. 6.
[5] Knudtzon S. 860 Anm. a.

[1] Sprache der Amarnabriefe S. 24 § 11 b.
[2] Winckler umschrieb KBV Nr. 179 an allen drei Stellen *bêli-ia*(!); in der zuletzt (1909) von ihm dargebotenen Bearbeitung der Abdiḫiba-Tafeln (Keilinschriftliches Textbuch[3] S. 4 ff.) liest man in Z. 7 und 15 noch das sicher falsche *bêli-ia*, dagegen in Z. 32 *šarri bêli(ri)*. Btr. Z. 46 ist er derselben Meinung wie Böhl und umschreibt geradzu *li-ru(!)ub*.

Assyr. *xabû*, amphora.

Von Paul Haupt.

OLZ 17, 495 bemerkt Holma, dass die Etymologie von assyr. *xabû*, Fass, soweit ihm bekannt, nicht nachgewiesen sei. Ich habe aber schon vor sechs Jahren in meinem Aufsatze *Midian und Sinai* (ZDMG 63, 519, Z. 7; vgl. meinen Artikel *Elul und Adar* in ZDMG 64, 705) Grimmes Erklärung dieses Wortes zurückgewiesen und es dem arab. خَابِيَة, aram. חביתא mit dem Stamme חבא, *bergen*, gleichgesetzt, auch hinzugefügt, dass die Uebersetzung *schöpfen* in der bekannten Stelle des Berichtes über Sardanapals arabischen Feldzug (KB 2, 220, Z. 104) unrichtig ist; *xabû* heisst *bergen, aufbewahren*. Ebenso bedeutet engl. *save:* bergen, retten, aufbewahren, aufsparen; ein *safe* ist ein sicherer Aufbewahrungsort; es bezeichnet sowohl einen Geldschrank als auch einen Speiseschrank (Fliegenschrank). Das äthiop. *nĕbaḫ*, Fass, in Holmas Artikel ist natürlich ein Druckfehler für *xĕbaḫ*, ebenso wie in meinem Aufsatze über assyr. *ištânu*, Nord (OLZ 17, 421)

כֻּבָּא für כֻּבָּא (עיותא; siehe OLZ 17, 422, Z. 3) steht.

Diese Fässer waren nicht Holzfässer, sondern grosse Tongefässe oder Amphoren; auch im Talmud bezeichnet חבית (pl. חָבִיּוֹת) und חֲבוּינָה ein grosses Tongefäss; vgl. die tönernen Aufbewahrungsgefässe auf S. 244/5 von Koldeweys *Das wiedererstehende Babylon* sowie MDOG. Nr. 26, S. 19, auch Oppenheim, *Vom Mittelmeer zum Pers. Golf*, 1, 254. Im Arabischen heisst ein derartiges Tonfass ناجود (ZDMG. 67, 115) = باطية; vgl. WF 206, A. 53, am Ende. Daneben gab es auch Fässer aus ausgepichtem Flechtwerk (vgl. Strabo 740. 743 und lat. *amphorae sparteae*), ebenso wie die nordamerikanischen Indianer wasserdichte *(Wattape)* Behälter flechten. Flechtarbeit ist älter als Töpferei. Im Syrischen bezeichnet כפרתא ein verpichtes (BL 120) Flechtgefäss (Lagarde, *Nomina*, S. 230), während das entsprechende assyrische *karpatu* ein Tongefäss ist. Für בכלי יוצר תנפצם (JHUC, Nr. 63, S. 90) würde man im Assyrischen sagen: *kîma karpati taxâpî šunûti.* Assyr. *xabû*, Amphora, woneben sich auch die Schreibung *xapû* findet, hängt mit חפה, *decken, überziehen* zusammen und heisst eigentlich (wie כפרתא) *verpicht;* der Stamm von *xepû*, zerschlagen, dagegen ist nicht خبى, sondern خفع, das ursprünglich *niederschlagen* (transitiv und intransitiv) bedeutet (vgl. OLZ 16, 493). Der Stamm *xabû*, bergen, aufbewahren ist denominativ; vgl. das amerikanische *to can = to preserve* (amerik. *canned goods* = engl. *tinned goods*, Konserven) Arab. خبأ bedeutet *Büchse, Kapsel*, während خبأ und خنى = سفر, *verbergen,*

Die Aufbewahrungsgefässe aus Flechtwerk heissen im Assyrischen *sussulu = sulsulu*; vgl. hebr. סל, nach bibl. סַלְסִלָּה, *Korb.* Die Stauer oder Schauerleute der babylonischen Arche werden deshalb *nâš sussulša* ihre Korbträger (ein Ausdruck wie unser *Sackträger*) genannt; vgl. meine Uebersetzung von Z. 58—80 der Sintfluttafel in den *Actes* des Athener Orientalisten-Kongresses (S. 72). Der Relativsatz *šaikuluniqqu* in der folgenden Zeile (69) heisst nicht *das das Opfer verzehrte*, wie Bezold und Ungnad im Anschluss an Jensen übersetzten, sondern das *der Schiffsraum aufnahm*, d. i. *das im Raum verstaut wurde; ikûlu* von *kâlu*, halten, fassen (JBL 19, 74; AJSL 22, 205) und *niqqu* (für *niq'u* = syr. ܢܩܥܐ, das nicht dem assyr. *nigiççu* gleichzusetzen ist, HW 447b; vgl. auch hebr. נקיק), entsprechend dem lat. *caverna*, griech. *κοῖλον* in der Bedeutung *Schiffsraum.*

Mitanni-Stämme im Ḫatti.

Von Arnold Gustavs.

Am Schlusse seiner Abhandlung über sumerisch-akkadisch-hettitische Vokabularfragmente[1] sagt Friedrich Delitzsch: „Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang des Hettitischen mit der Mitanni-Sprache dürfte aber schon jetzt mit Bestimmtheit in Abrede gestellt werden können, falls sich die Resultate der bisherigen Mitanni-studien als verlässig bewähren" (S. 41). Dazu sei auf Folgendes hingewiesen:

1. Im Fragment Nr. 9 Col. II, 23 wird das babylonische ki-el-la-tûm durch ḫu-u-ma-an übersetzt; kellatum, das gleich kullatum ist (Del. l. c. S. 22), bedeutet „Ganzheit, Allheit, Gesamtheit". Wie Delitzsch S. 41 hervorhebt, hat schon Knudtzon in seiner Arbeit über die zwei Arzawa-Briefe in diesem ḫûman ein Wort wie „voll, ganz" erkannt (S. 46). Ob dies ḫûman nicht in Verbindung steht mit dem humaniš der Achämenideninschriften und dem umini (u-u-mi-i-ni) des Mitanni-Briefes? Das erstere entspricht dem altpersischen Wort für „Stadt"; das letztere übersetzt Messerschmidt nach Jensens Vorgang mit „Land" (MVAG 1899,4 S. 3), F. Bork, der es omini liest, mit „Stadt". Was Bork MVAG 1909, 1 S. 79, wo er humaniš und omini in Verbindung bringt, zur Begründung der Uebersetzung von omini mit „Stadt" vorbringt, ist einleuchtend. Ist nun als Grundbegriff eines Wortes für „Stadt" nicht eine Bezeichnung „Ganzheit, Gesamtheit" denkbar? So wäre in dem Ḫatti-Wort ḫûman die ursprüngliche Bedeutung des Stammes erhalten, während derselbe in humaniš und omini in übertragenem Sinne gebraucht wird.

Dabei ist noch zu erwägen, ob jenes ki-el-la-tûm, das zweimal hintereinander vorkommt und das zweite Mal ein etwas verändertes sumerisches und hettitisches Aequivalent hat, nicht in einem Falle anstatt vom Stamme I כלל „ganz sein, fertig sein" vielmehr von II כלל „umfassen, umschliessen" herzuleiten ist, sodass es dann nicht kullatu „Gesamtheit" gleichsteht, sondern kullatu „Umschliessung, umschlossener Raum" (Del. HW 332[a]; Muss-Arnolt 391[b]). Und „umschlossener Raum" und „Stadt" sind gleichbedeutende Begriffe.

Auch in einem der Arzawa-Briefe kommt ḫûman vor. Knudtzon l. c. S. 46 hat ermittelt, dass es dem babylonisch-assyrischen daniš „im hohen Grade" entspreche und kam eben von daher zu der Uebersetzung „voll, ganz". Auch wenn man als Grundbedeutung von ḫûman „umfassen, umschliessen" annimmt, erhält man

[1] Abhandlgn. d. Königl. Preuss. Ak. d. Wiss. 1914; phil.-hist. Klasse Nr. 3. Auch in Einzelausgabe.

eine gute Entsprechung zu danniš, nämlich: „in umfassendem Masse".

2. OLZ 1912 Sp. 244 f. habe ich für den in Mitanninamen vorkommenden Stamm ḫut- aus dem Worte ḫutanna „Soldaten" die Bedeutung „kämpfen, streiten" erschlossen. In seinem Aufsatz über die elamische Sprachforschung (Memnon IV, 1910, S. 16) gibt G. Hüsing unter den Wortbedeutungen, die er aus den elamischen Texten ermittelt hat, auch hit „Heer" an, was mir erst nachträglich bekannt geworden ist. Hierdurch erhält die Uebersetzung „kämpfen" für ḫut- auch eine etymologische Stütze aus einer verwandten Sprache.

Nun wird im Fragment Nr. 9 Col. II, 35 ḫu-ul-ḫu-li-ia-wa-ar mit mu-un-daḫ-zu „Kämpfer, Krieger" wiedergegeben. Da hiervon -iawar „machen" abzutrennen ist (Del. Vok. fragm. S. 37 f.), so bleibt als Stamm ḫulḫul(i)- übrig. Das ist offenbar eine Iteration von ḫul-. Hier liegt doch ein Zusammenhang mit dem Mitannistamm ḫut- „kämpfen" sehr nahe. Beachtenswert ist noch, dass die auch sonst in kaukasischen Sprachen häufige Iteration sich grade beim Stamme ḫut- (hit) in mitannischen und elamischen Eigennamen mehrfach findet: Ḫu-ud-ḫu-ud; Ḫi-it-ḫi-it-te, (A. T. Clay, Personal names . . . of the Cassite Period S. 80). ^{nâr}Ḫu-ud-ḫu-ud; ^{nâr}Id-id-e (Delitzsch, Sprache der Kossäer S. 44); Ḫi-it-ḫi-te (Scheil, Textes élamites-anzanites, deuxième série, Délégation en Perse Tome V, S. 102).

Freilich darf man aus diesen Anklängen noch nicht auf verwandtschaftliche Beziehungen des Ḫatti zum Mitanni schliessen. Denn es kann sich hier auch um Lehnworte handeln. Ob wirklich Urverwandtschaft zwischen beiden Sprachen besteht, das wird sich erst beurteilen lassen, nachdem die in hettitischer Sprache geschriebenen Urkunden des Boghazköi-Fundes veröffentlicht sind.

Ein Lehnwort, und zwar aus dem Babylonischen, kann man auch in kaninia(u)war „sich beugen, sich unterwerfen" vermuten. Der Stamm kanin- erinnert auffallend an kanânu „sich ducken, sich niederkauern" (Del. HW 339[a]).

Gūgu (678—643)

Von G. Hüsing.

Schon im vorigen Aufsatz über die Saduattes-Frage mussten wir bis zum Anfange der Mermnaden hinauf greifen, um einen Gesamt-Eindruck von der Verwertbarkeit der Zahlen des Herodotos und Afrikanus zu erhalten. Das Ergebnis können wir etwa in die Worte kleiden: Die Reihenfolge ist bei Herodotos um eine Stelle verschoben, weil er seinen Saduattes einschiebt, bei Afrikanus unterbrochen durch [den aus Herodotos herüber genommen] „Saduattes". Scheiden wir diesen wieder aus, dann kommen wir mit den 49 Jahren, die wir mit Afrikanus dem Walweiates anrechnen, und den 38 Jahren, die wir mit Afrikanus dem Ardus anrechnen, auf 643 als Beginn des Ardus und Tod des Gūgu. Rechnen wir diesem die 36 Jahre an, die er bei Afrikanus hat, so regiert er 678—643.

Wir haben aber noch zu untersuchen, ob diese Zahlen mit den durch Assurbanapal beigesteuerten Angaben vereinbar sind.

Die Gesandtschaft des Gūgu von Lūdi an Assurbanapal steht im Rassamcylinder (II 95) erwähnt im dritten Feldzuge Assurbanapals. Gūgu hatte nach dieser Angabe einen Traum, in dem Gott Assur ihm befahl, die Füsse Assurbanapals zu erfassen; durch dessen Namen werde er seine Feinde besiegen. Und am selben Tage noch sandte der Lüder König einen Reiter ab an den König von Assur, und der Bote berichtete den Traum und tat für seinen Herrn, wie in dem Traume gesagt war; vom nämlichen Tage an aber besiegte Gūgu die Gimirai, die die Leute seines Königreiches hart bedrängt hatten, und fing ihre Herzoge und besiegte sie und ihrer zween legte er in Eisen und sandte sie gebunden gen Assur und schickte auch ein schweres Geschenk mit. — Das war damals, jetzt aber hörte er auf, seinen Reiter zu schicken, den er immer gesandt hatte, den König von Assur zu begrüssen, und vergass des Befehles Assurs; er vertraute auf seine eigene Streitmacht, trat die Vernunft mit Füssen und sandte seine Krieger zum Bunde mit Pišamelik, dem Könige von Muṣur, der das Joch der Herrschaft Assurs verachtete. Und Assurbanapal betete zu Assur und Istar: Vor seine Feinde möge sein Leichnam geworfen werden und weggeführt seine Gebeine! Und es geschah, wie er Assur gebeten hatte; die Gimirai kamen, die er mit Assurbanapals Namen nieder getreten hatte, überwältigten sein ganzes Land, und vor seine Feinde ward sein Leichnam geworfen und seine Gebeine führten sie hinweg.

Aber nach ihm setzte sich sein Sohn auf den Thron, und sandte Nachricht gen Assur von allem Bösen, das die Götter auf das Gebet Assurbanapals geschickt hatten, und erfasste die Füsse Assurbanapals und sprach: „Ein König bist du, den die Götter kennen. Meinen Vater hast du verflucht, und Schlimmes geschah ihm. Mir aber, deinem Knechte, der dich fürchtet, erweis Huld und lass mich dein Joch tragen."

Wann geschah das nun?

Die Gesandtschaft des Gūgu fällt nach K 2846 (vgl. Winckler, A. F. I. S. 474) in das rēš šarrūti des Assurbanapal, also 668, und

wohl im gleichen Jahre noch besiegte Gūgu die Gimirai. Dann folgen die Jahre, in denen der Gesandte weiter erschien, und deren Zahl wir nicht erfahren; es ist ja wohl anzunehmen, dass der Botschafter alljährlich kam, entweder zum Jahrestage seiner ersten Ankunft oder zu einer von Assurbanapal bestimmten Zeit (am assyrischen Neujahrstag!). Der Bericht ist eingefügt nach dem über den 3. Feldzug Assurbanapals, der Cylindertext ist aber verfasst Jahre nach der Zerstörung von Susa. Das Ende des Gūgu fällt wohl sicher vor die Abfassung des Textes, d. h. vor das uns unbekannte Limmu des Samas-udannin-anni — wir wissen nur, dass es zwischen 660, wo die Limmuliste abreisst, und 626 fällt, d. h. vor das Todesjahr Assurbanapals[1]. Da aber Susa um 645 fällt und dahinter noch ein neunter Feldzug und ihm folgend die Friedenstätigkeit Assurbanapals geschildert wird, wird der Text wohl um 640[2] verfasst worden sein, und was man damals wusste, konnte man auch in den Text über Gugu einfliessen lassen, der ja in sich eine abgerundete Erzählung darstellt. Sie beginnt mit dem *reš šarruti* und schliesst mit der Huldigung des Ardus[3]. Fragen wir uns aber, was von ihr während des 3. Feldzuges geschah, weshalb sie also an dieser Stelle eingefügt ward, so lässt sich als Grund mit einiger Sicherheit nur angeben, dass damals die Botschaften aufhörten. Das wird man in Ninua sehr übel vermerkt haben, es war der Beginn der Feindseligkeiten, man wusste nun, wie man mit Gūgu daran war. Wann er aber dem Psametik Truppen schickte, ergibt sich aus dieser Angabe nicht, und ebenso wenig die Zeit des Bündnis-Abschlusses. Das alles können Vorgänge viel späterer Zeit sein. Wenn nun Psametik, der von Assur aus in jeder Richtung begünstigt und gefördert worden war, den man offenbar mit assyrischem Namen (Nabušezibanni) benannt hatte, und den Assurbanapal sich als befreundeten Gewalthaber in Aegypten sozusagen gezüchtet hatte, sich zum Herren über die anderen Kleinkönige aufzuwerfen suchte, so konnte man sich in Assur darüber eigentlich nur freuen, und das um so mehr, als um dieselbe Zeit (um 652) der Aufstand des Samassumukin losbrach. Man war ja nicht in der Lage, in Aegypten selbst eingreifen zu können, und vielleicht erfolgte die Machterweiterung Psametiks, der damals gewiss keinen Anlass hatte, sich die Hülfe Assurs zu verscherzen, eben dadurch, dass er seine Nebenbuhler[1] als die Empörer gegen Assur nieder schlug. In diese Zeit fällt also die Truppensendung Gūgus gewiss nicht, und vom Ausbruche des babylonischen Aufstandes an bis zum Tode Samassumukins — also bis 648 — hatte Psametik keinerlei Anlass, sich Hülfstruppen gegen Assur zu verschreiben. Er wird neutral abgewartet haben, ob Assurbanapal seiner vielen Gegner Herr werde oder nicht, denn so lange der König von Kosch noch in Aegypten sass, also bis 646, konnte Psametik nicht wissen, ob er nicht die Hülfe des Königs von Assur noch werde brauchen können, und ausserdem nicht, ob dieser König Assurbanapal oder Samas-sum-ukin heissen werde. Letzteres freilich war seit 648 entschieden, ob aber nun Assurbanapal die Macht behalten würde, sich in Aegypten wieder zur Geltung zu bringen, dass musste wohl sehr fraglich erscheinen. Inzwischen hatte Psametik seine Stellung weiter befestigt und war unbestrittener Herr Aegyptens geworden, Assurbanapal aber hatte um 645 endlich Elam niedergerungen und richtete nun seinen Blick notwendig wieder nach dem Westen. Das ist der Zeitpunkt, in dem Psametik sich nach Hülfe und Bündnis umsehen musste, und in dem Gūgu glauben konnte, die Oberhoheit Assurbanapals abschütteln zu können, wenn das geschwächte Assur gezwungen würde, zugleich gegen Kleinasien und Aegypten zu Felde zu ziehen. Dazu kam noch, dass, wie wir in einem folgenden Aufsatze sehen werden, in Medien seit 663 bereits Astuwega I regiert zu haben scheint, der Sohn Hwaḫšataras I, des Begründers der medischen Grossmachtstellung, der nicht lange darauf selbst gegen Ninua zog und vermutlich schon mit Gūgu im Bunde stand.

Es war also wohl etwa 644, als Gūgu die Vernunft mit Füssen trat und dem Psametik Hülfstruppen schickte, und bald darauf, wohl 643, ward sein Leichnam vor seine Feinde geworfen und die arischen Armenier, denn das sind die Gimirai, führten seine Gebeine hinweg.

Hugo Winckler schrieb in seinen Untersuchungen von 1889 (S. 2) über die griechischen Quellen für diese Zeit, dass, „wenn sich zufällig einmal etwas Richtiges findet, es als solches nur mit Hülfe der einheimischen Nachrichten erkannt werden kann. Wo sich daher

---

[1] Nach Peiser MVAG VI 131 um 636?

[2] wenn nicht noch später!

[3] dessen Name aber nicht genannt wird — er würde natürlich *ardusu* geschrieben sein, im Ohre des Assyrer ein böses Omen für ihn!

[1] Nach Herodotos II 152 musste er, als er schon König geworden war, vor den anderen Elfen in die Sümpfe fliehen. Dabei soll ihm denn die Hülfe der Seeräuber geworden sein, die ihn auf den Gedanken brachte, Karer und Joner zu werben, mit denen er dann seine Gegner vertrieb. Unter diesen muss auch der König von Kosch zu denken sein, der weiter nicht mehr erwähnt wird.

Uebereinstimmung findet, kann man das wohl als Merkwürdigkeit verzeichnen, aber einen selbständigen Wert haben alle bezüglichen Bemerkungen der klassischen Autoren nicht". Den zweiten Satz werden wir dahin abschwächen können, dass Uebereinstimmungen in von einander unabhängigen Quellen schliesslich doch einen selbständigen Wert erhalten können, und dass das Bild bisher stets getrübt wurde durch den unentwegten Glauben an die Zuverlässigkeit des Herodotos, dem gegenüber auch Winckler in seiner Geschichte von 1892 (S. 8 f.) den Ktesias noch mehr abfallen liess. Der Wert der parischen Marmorchronik dürfte aber in gleicher Weise steigen wie der des Ktesias, und zwar mit Hülfe der einheimischen Nachrichten — eine neue Bestätigung der Richtigkeit des ersten Satzes Wincklers.

Besprechungen.

Palästinajahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. Im Auftrage des Stiftungsvorstandes herausgeg. von Prof. DDr. G. Dalmann. 10. Jahrg. (1914). Mit einem Namen- und Sachverzeichnis der Jahrgänge 1—10. 7, 162 S. m. 6 Bildertafeln u. 1 Karte. gr. 8°. M. 3—, geb. M. 4—. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Bespr. von J. Hermann, Rostock.

Das Vorwort, mit dem der Herausgeber diesen 10. Jahrgang des Palästinajahrbuchs begleitet, blickt hinüber auf die grosse Zeit, in der wir stehen. „In tiefernster Zeit geht dieses Jahrbuch aus und bietet als wichtigsten Inhalt die Beschreibung eines Kriegszuges. Von seinen diesjährigen Mitarbeitern stehen zwei im Dienst des Vaterlandes. Eine nicht geringe Zahl unserer rüheren Mitglieder steht im Feld. Wir sind stet der Ueberzeugung gewesen, dass die „Feldübungen" der Institutsmitglieder auch für ihre Kriegsstüchtigkeit einen Beitrag geben sollen. Vor allem aber wollen die jetzt abgeschlossenen zehn Bände unsern Feinden als einer der zahllosen Beweise dafür gelten, dass die deutsche Wehrfähigkeit, welche Unverständige „Militarismus" nennen, der deutschen Kulturarbeit nicht im Wege gestanden hat. . . Der nächste Lehrkurs des Instituts musste aufgegeben werden. Gott gebe den Frieden, der auch unserm Kulturwerke einen neuen Aufschwung bringt". Jeder, der weiss, wie wertvolle Arbeit das deutsche evangelische Institut in Jerusalem während seines nun dreizehnjährigen Bestehens unter Dalmans Leitung geleistet hat, wird mit ihm von Herzen wünschen, dass der ersehnte Frieden dem Institut weitere und neue Arbeitsmöglichkeit bieten und es immer mehr zu einer wichtigen Kulturstätte in Palästina werden lassen möge. Möchte ihm dazu die bewährte Kraft des derzeitigen Vorstehers recht lange noch erhalten bleiben!

Der vorliegende Jahrgang enthält wie immer zuerst den Jahresbericht des Leiters, der auch diesmal wieder viel Interessantes nicht nur für Topographie, sondern auch für Archäologie und zu andern Gebieten der biblischen Wissenschaft gibt. Dann folgen drei Arbeiten aus dem Institut. Unter ihnen steht nach Umfang und Bedeutung der Aufsatz von A. Alt „Pharaothutmosis III. in Palästina" an erster Stelle. Alt untersucht hier den Bericht über Thutmosis' ersten Feldzug (Wandinschriften im Amonstempel zu Theben, nach der Ausgabe von Sethe, Urkunden des äg. Altertums IV) in ebenso selbständiger wie scharfsinniger Weise. Indem er die Angaben des ägyptischen Berichtes besonders nach der topographischen Seite hin sorgfältigst ausnutzt, gelingt es ihm, den Verlauf des Feldzuges in ausserordentlich anschaulicher Weise lebendig zu machen. — Weiter gibt Sternberg Beiträge zu biblischen Lokalfragen (mit Bemerkungen von Dalman); im ersten verwendet er Mc 16, 5 f. für die Echtheitsfrage des traditionellen Grabes Christi, im zweiten deutet er das Mosaik bei ʿēn eṭ-ṭābra (Pal.-Jahrb. 1913, 53), wogegen Dalman Widerspruch erhebt, auf die Ostererscheinung Joh. 21, 1 ff. — Endlich gibt Palmer einen eingehenden Bericht über die evangelische ärztliche Mission in Jerusalem. — Ausserdem enthält der Band die von Dr. P. Lohmann und dem Herausgeber bearbeiteten Register zu allen 10 Jahrgängen des Palästinajahrbuchs: 1. Giographisches, 2. Sachen, 3. Bibelstellen, 4. Autoren, 5. Abbildungen, Karten und Pläne. Man ist doch erstaunt über die Reichhaltigkeit des Inhalts der zehn Bände, die diese Indices offenbaren. Ihre Unentbehrlichkeit für die wissenschaftliche Ausschöpfung des Jahrbuchs wird einem vor allem angesichts des geographischen Registers klar. Zugleich regen sie von neuem zu besten Wünschen für das weitere Bestehen des Instituts und des Jahrbuches an.

Max Horten: Einführung in die höhere Geisteskultur des Islam. XV, 112 S. gr. 8°. M. 2,40. Bonn, F. Cohen, 1914. Bespr. v. Hans Rust, Königsberg i. Pr.

Unser Verfasser, welcher in der islamischen Philosophie und Theologie völlig zu Hause ist, gibt hier eine Uebersicht über die Fragen, welche von islamischen Denkern behandelt, und über die Antworten, welche von ihnen darauf gegeben wurden. Einteilung und Anordnung des Stoffes sind aber keinem der behandelten Systematiker unmittelbar entlehnt, sondern vom Verfasser so eingerichtet, dass unter jedem Titel jeder Denker zu Worte kommt und doch der eigentümliche Bau

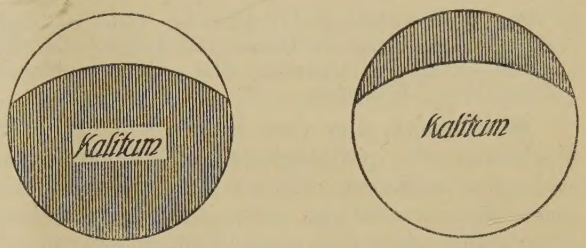
des islamischen Denkens nicht verwischt wird.

Der Zeitraum, welchen die Darstellung umspannt und in welchem ihre Quellen liegen, ist etwa derjenige, welcher unserem Mittelalter entspricht. Denn nur in jenen zurückliegenden Jahrhunderten blühte islamisches Denken und konnte auf Selbständigkeit Anspruch erheben. Dieser Selbständigkeit geschieht kein Abbruch, wenn wir erfahren, dass die islamische Philosophie ebenso wie die christliche vom Hellenismus abstammt, dass beide nicht nur eine parallele Entwicklung nehmen, nicht nur ähnliche Fragen in ähnlicher Weise behandeln und nicht nur in eine fast gleichartige Stellung zur Theologie geraten, sondern auch in Wechselverhältnis zueinander treten und Anregungen austauschen. Daneben wird die Besonderheit der arabischen Philosophie durch Gedanken bezeichnet, welche sie aus persischen und indischen Kreisen aufgenommen und verarbeitet hat. Da also die arabischen Philosophen und Theologen eine bunte Mannigfaltigkeit von Denkstoffen und Denkformen als geschichtlich gegeben vorfanden, so kann es nicht verwundern, dass sie sich in verschiedene Schulen und Richtungen spalteten, von deren Gegensätzlichkeit und Befehdung wir einen lebhaften Eindruck erhalten.

Wenn es erlaubt ist, noch ein paar Worte zur Kritik zu sagen, so möchte der Ausdruck „Einführung" zu niedrig gegriffen sein, da der Verfasser vielmehr einen sehr knappen, vollständigen und übersichtlichen „Auszug" bietet, welcher aber seiner Gedrängtheit wegen nicht geeignet sein möchte, einen Neuling in jenes entlegenere Gebiet der Philosophiegeschichte einzuführen. Das Gebiet „in die höhere Geisteskultur des Islams" verspricht dagegen zu viel, da es sich nur um das islamische Denken, nicht aber auch um Dichtung, Baukunst, Geschichtsschreibung und andere Gebiete höherer Geisteskultur handelt. Leider blieben mehrere Druckfehler stehen.

Ernst Weidner: Beiträge zur babylonischen Astronomie. (Beiträge zur Assyriologie usw. VIII, 4.) III, 100 S. mit einer Sternkarte und 6 Abb. gr. 8°. M. 6,50; kart. M. 7,25. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1911. Bespr. v. H. H. Figulla, Berlin.

Die Ausführungen Weidners machen einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck, soweit ihm ein Laie mit seinen astronomischen Kenntnissen zu folgen vermag. Nur seine Bestimmungen des *agû*, besonders in dem Abschnitte II C (S. 49 ff.) haben mich nicht voll überzeugen können; dazu ist die Bedeutungsverschiedenheit des Wortes zu gross. Erstmal soll es eine Tiara bedeuten, gebildet durch das „Erdlicht des Mondes", dann eine Verfinsterung durch Gewölk, und zum dritten gewisse Stellungen von Planeten in der Nähe eines Regenbogens. Die letzte Bedeutung deucht mir ganz und gar unhaltbar, da nach Beispiel der übrigen zum mindesten eine Verfinsterung in Erscheinung treten müsste; und auch die zweite Erklärung leuchtet mir nicht ganz ein, insofern als es sich um Verdunkelung der Venus durch Wolken handeln soll, denn wenn die verhüllende Wolke nur einigermassen gross und dicht ist, dann muss die immerhin kleine Venus vollständig abgeblendet werden, und man dürfte dann schwerlich behaupten, dass „die Venus eine Tiara trägt". Auch die Angaben auf S. 70 sind nicht genau. Es handelt sich dort um zweierlei: 1. der Mond wird im zweiten Tagfünft (nach Neumond) als kalîtum (nierenförmig) bezeichnet, der Mond hat seine Halbphase bereits überschritten, und der lichte, grösser als halb scheinende Teil heisst kalîtum, sein Bild ist also wie a.



b a

2. Es tritt eine teilweise Verfinsterung des Mondes durch Gewölk ein, und diese Verfinsterung wird gleichfalls kalîtum genannt; daraus kann doch nur geschlossen werden, dass der verfinsterte Teil des Mondes eine ähnliche Form hat wie der helle Teil des Mondes im zweiten Tagfünft (unter 1 besprochen); solch eine Verfinsterung ist gar nicht selten und würde ein Bild wie b abgeben.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich, dass die von Weidner beigegebene Zeichnung unzutreffend ist. Bei dieser Gelegenheit sei gleich auch die zweite Zeichnung berichtigt, bei deren Anordnung W. ein Versehen untergelaufen ist. S. 32 sollen Teilerscheinungen einer Mondfinsternis veranschaulicht werden, die Abbildung wird aber erst naturgetreu, wenn man die beiden äusseren Bilder miteinander vertauscht, d. h. das linke rechts neben das mittlere und das rechte links neben das mittlere setzt.

Des weiteren sind noch einige Kleinigkeiten zu beanstanden: S. 3 im Text Zl. 8 übersetzt W.: *ûmu* XXVII *^{u}Sin izzaz* — Am 27. Tage verschwand der Mond. Diese Uebersetzung ist durchaus zu verwerfen, es muss heissen: Am 27. Tage stand der Mond (noch am Himmel), d. h. zum letzten Male; nie und nimmer darf der verborgene Sinn in der Uebersetzung blossgelegt werden, niemals kann und darf auf ein angewandtes Verb der Sinn einer Handlung aus der Folgezeit übertragen werden, und niemals kann daher für das Verb *nazazu* die Bedeutung

„verschwinden“ in Anspruch genommen werden. Demgemäss ist die Anmerkung zu dieser Zeile 8 auf S. 4 abzuändern. — S. 9 Zl. 25 ff. handelt W. über den kakkab Al. LUL, er selbst verbessert diese Stelle im Glossar auf S. 95. — S. 16. 1. Zeile (Z. 8 des Textes) liest W. [*ar?*]-*ra-me-ma* und gibt dazu eine wunderliche Uebersetzung, es ist aber zu lesen [*ḫa*]-*ra-me-ma*, was „darauf“ bedeutet (S. Klauber, Beamtentum S. 30 Anm. 1. und Ylvisaker, Zur babyl. und assyr. Grammatik S. 61). — S. 87 muss hinter *apû* stehen: III 2; denn III 3 müsste ja heissen: uštanappî(â). — Schliesslich ist noch S. 98. Zl. 23 zu verbessern in: genau den **6.** (statt 60.) Teil des neuen Wertes usw.

E. Obst: Der Feldzug des Xerxes. (Klio, Beiträge zur alten Geschichte. 12. Beiheft.) VIII, 224 S. Lex. 8°. M. 10 —. Leipzig, Dieterich, 1914. Bespr. v. Marie Pancritius, Königsberg i. Pr.

Weit lebensvoller als in Zeiten ruhiger, unter Vorherrschaft philologischer Gesichtspunkte stehender wissenschaftlicher Arbeit treten uns heute die Perserkriege entgegen. Heute haben wir es selbst erlebt, dass eine gewaltige Uebermacht den Untergang unseres Volkes beschlossen hatte und fühlen in der Seele der Griechen den heiligen Zorn gegen den übermächtigen Feind, der gegen ihre nationale Mannschaft auch eine bunte Reihe von teilweise halbkultivierten Völkern heranführte. Auch damals hatte sich eine westliche Republik — Karthago — mit dem östlichen Despoten verbunden, um — wie heute das Germanentum — so damals das Griechentum in Ost und West zu ersticken (vgl. S. 41 f.). Und die Griechen standen ganz allein, hatten keinen getreuen Bundesgenossen. Auch heute suchen unsere Gegner uns durch übertriebene Angaben über ihre Machtmittel zu entmutigen, und wir begreifen, wie die Griechen zu den gewaltigen Heereszahlen kamen.

An den Anfang seiner Studie stellt Verfasser in übersichtlicher Form die Darstellung der Ereignisse, wie sie sich auf Grund seiner Untersuchungen gestalteten; und schliesst an dieselbe einen Ueberblick über das Quellenmaterial an. Darauf folgen Einzeluntersuchungen über die Zeit vor dem Zusammenstoss, über die beiderseitigen Streitkräfte, über Artemisium — Thermopylä, Salamis und Platää — Mykale. In dieser im wesentlichen auf Quellenanalyse, zum Teil aber auch auf sachlichen Erwägungen beruhenden, durch den intensiv bebauten Boden bedingten Kleinarbeit macht sich verständiges Urteil geltend; doch führt auch diese gewissenhafte Untersuchung — wie bei unzureichender Kriegsberichterstattung kaum anders möglich — nicht zur Sicherstellung mancher strittigen Punkte.

Zu bedenken möchte ich geben, ob es gerechtfertigt ist, bei gleichen Aussagen zweier Autoren — z. B. gleichen Namen (S. 42) — gegenseitige Abhängigkeit oder gemeinsame Quelle als sicher anzunehmen? Kann man das geistige Leben eines hochbegabten, am Treffpunkt zweier uralter Kulturströmungen — der altorientalischen und der vorgeschichtlichen europäischen — wohnenden Volkes nach vom Zufall bewahrten Resten so festlegen, dass nur irgendwie noch erreichbare Vorlagen der Berichte in Frage kommen können? Und das für eine Zeit, in der — wie wir heute sehen — das Leben am höchsten flutet, in der jeder zu singen und zu sagen hat. Uebereinstimmende Berichte brauchen weder voneinander noch von einem gemeinsamen dritten abhängig zu sein, sondern nur von allgemein bekannten Tatsachen oder weit verbreiteten Fälschungen. Und weshalb soll nur gute Tradition schriftliche Vorlagen haben, und noch dazu in einer Geschichtsschreibung, in der viel Einzelinteressen — auch die persischer Parteigänger — zu Wort kamen? Wo freilich als Dauer des Hellespontüberganges sieben Tage und sieben Nächte angegeben wird, da zeigen schon diese konventionellen Zahlen der das Altertum beherrschenden Astrallehre, dass mündliche Ueberlieferung dabei im Spiele war. Das Wort „Barbaren“ ist als gutes Kennzeichen nationalgriechischer Berichterstattung anzuerkennen.

Was den Rückzug des Grosskönigs und eines Teiles des Heeres anbetrifft, so glaube ich doch, dass Lehmann-Haupt recht hat, wenn er die Ursache in dem babylonischen Aufstande sucht. Denn über Verpflegungsmöglichkeiten im Altertum kann man sichere Aufstellungen kaum machen (s. S. 212, 1). Und dass „um eines weit entfernten Aufstandes willen“ (S. 212, 2) militärische Dispositionen nicht geändert werden sollten, ist vom Standpunkt des Altphilologen gedacht: dem Perserkönige und seinen Feldherren lag Babylonien näher als Griechenland, selbst wenn sie auf griechischem Boden standen.

Der Hochstand der persischen Kriegskunst zur gegebenen Zeit braucht weder auf die Blütezeit des Reiches noch auf die ungewöhnlich sorgfältigen Vorbereitungen zum Xerxeszuge zurückgeführt zu werden (S. 85, 1). Wir sehen in unseren Tagen, dass weder die mannigfachen Machtmittel eines Weltreiches noch jahrelang eifrig betriebene Rüstungen altbewährte militärische Tradition ersetzen können. Und uralte Tradition lag hier vor. Was speziell die aus Schützen gebildete innere Einheit anbetrifft, so kannte schon die archaische babylonische Zeit — die Wende des 3. und 4. vorchristlichen Jahrtausends — die Elemente derselben: den

geschlossenen Kampf und den Bogen als Kriegswaffe. Die Assyrer brachten von diesen Anfängen aus die Kriegskunst auf eine im Altertum kaum übertroffene Höhe, in langen Kämpfen hatten die Arier assyrische Kriegskunst erlernt, und der Bogen war die Königswaffe des alten Orients. Wie die Anabasis so hätte Verfasser auch die Kyrupädie zur Beleuchtung persischer Heereszustände heranziehen können; die bereits vorhandene Literatur über altorientalisches Heerwesen gestattet auch dem Nichtassyriologen, festzustellen, dass persische Heereseinrichtungen nach assyrischem Muster gebildet waren und dass Xenophon gut unterrichtet war.

Zu: Mardonius befehligt einen Teil der Armee und hat auch das Oberkommando (S. 86 A. 3), bietet auch das Altertum eine Parallele: Varro, der Leiter des Tages von Cannae, befehligt die Reiterei des linken Flügels.

Die Heereszahlen, zu denen Verfasser gekommen (S. 88 ff.), erscheinen mir sehr hoch; ein Reich, das an allen Grenzen bedroht war und im Innern ständig mit Aufständen zu rechnen hatte, konnte zu einem Angriffskriege kaum so viel hergeben, dass die Truppenzahl noch nach Sicherung der langen Verbindungslinien sich auf 100000 belief. „Angreifende Armeen schmelzen zusammen wie der Schnee im Frühjahr."

Willy Strehl und **Wilhelm Soltau**: Grundriss der alten Geschichte und Quellenkunde. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. II. Band: Römische Geschichte von Willy Strehl. XII und 599 S. 8°. M. 7,80, geb. M. 8 —. Breslau, M. u. H. Marcus, 1914.

Mattingly, Harold, M. A.: Outlines of ancient history, from the earliest times to . . . . A. D. 476, XII, 482 S. with ill and maps; Gr. 8°. Price 10 s. 6 d. Cambridge University Press. London, C. F. Clay. Bespr. v. Carl Niebuhr, Berlin.

Hatte bereits der erste Band neuer Fassung des Strehl-Soltauschen Grundrisses (s. OLZ 1914, 2, Sp. 82) gewiesen, was andauernde und von Urteil getragene Weiterarbeit hervorzubringen vermag, so darf man von diesem zweiten Teile des Werkes sagen, dass er in jetziger Gestalt schon bedeutend mehr darstellt als der Gesamttitel verheisst. Einer dritten Auflage kann daher das Prognostikon gestellt werden, dass ihr nur noch die Möglichkeit bleibt, wieder den „Grundriss" aufzunehmen, sich also zu verschmälern, während der Verfasser hoffentlich in den Stand gesetzt wird, von dem hier bereits Gebotenen ausgehend die römische Geschichte eigens aufzubauen. Jedenfalls ist ihm gelungen, den Wunsch nach einer solchen, die frei von den Fesseln des Studierbedarfs vorginge, lebhaft anzuregen. Dann würde sicherlich zutage kommen, wie ein Kenner des Stoffes, der auch die Realien schätzt, der den Uebermut einer absoluten Gewalthaberschaft in Behandlung der jeweils zeitgenössischen Literatur herauserkennt, uns die Geschichte der politischen Schöpfung des Abendlandes als Weltfaktors zu verdeutlichen fähig ist. Und das gerade brauchen wir recht sehr; — reicht doch eben jetzt das empfindliche Bedürfnis nach selbstsicheren Anschauungen über die Wandlung, die Dauer oder die Hartnäckigkeit historischer Gravitationen schon über die Kreise hinaus, die mit dergleichen lediglich rezeptiv arbeiten.

Es gewährt eine fesselnde Beschäftigung, in Strehls „Grundriss" zu verfolgen, wie sich aus den sorgfältig und reichlich angemerkten Einzelforschungen ganz selbsttätig Erkenntnisse von Zusammenhängen bilden, bezw. bilden wollen, die in vielen Fällen kein einziger antiker Autor überlieferten Zustandes mehr bezeugt. Das Römerreich wird (um einen kürzenden Aphorismus zu gebrauchen) immer philosophischer, je mehr sich die Aufgaben entwickeln und verwickeln, die es sich einst in waghalsigem, unersättlichem Unternehmungsgeist kaum recht besehen auflud. Aber die vorangehende „unphilosophische" Zeit ist für uns an Problemen reicher, und diese lösen sich, soweit das bisher gelang, regelmässig auf die gröbste Art. Da imponiert uns das Rechtsgebäude Altroms augenblicklich ungefähr so, wie der fabelhafte Palast der Salvatio Romae früher dem Mittelalter. Führt doch Strehl S. 243 an, es müsse auf Betreiben der Partei des Tib. Gracchus ein sonst unbekanntes Gesetz angenommen worden sein, das die Wiederwahl von Magistratspersonen gestattete; auch sonst folgt die Darstellung gern den Forschern, die eventuell Gesetzgebungen je nach den Ereignissen umschalten oder postulieren. Gar zu oft fällt man damit jedoch auf die Fiktion römischer Geschichtsjuristerei hinein, wonach alle Revolutionen und Interessenkämpfe im Innern nur Schachpartien mit Paragraphen gewesen sein sollten, wie es korrekten Leuten geziemte. Vielleicht sucht noch ein Kundiger nach der Lex, die es dem karthagischen Admiral Mago i. J. 278 erlaubte, Sitz und Stimme im römischen Senat einzunehmen. Dass wir eine vorwiegend „römische Geschichte" über Zeiten besitzen, die sich ganz von selbst als solche des Kampfes um die Vorherrschaft im Westbecken des Mittelmeeres ergeben, ist freilich eine Erschwernis, aber die Haupteinschnitte — Stillstand und Abbruch der Etruskermacht, die anfängliche Barrierenpolitik der Karthager, wodurch Rom gleichsam erfunden wird, die intermittierenden Kraftäusserungen des Hellenen- und Keltentums — sind vollkommen erkennbar geblieben. Liesse man sie nicht so leicht aus dem Auge, dann würde gewiss die Frage Plebs contra Patriziat schon geringere

Schwierigkeiten aufweisen. Krasse Mischlingsstaaten haben mehrmals in der Geschichte abnorme Chancen besessen, aber ihre Wachstumserscheinungen sind auch immer von seltsamer Art gewesen.

Ein ausführlicher angelegtes Kapitel (Seite 425—450) betrifft Judentum und Christentum. Es fängt leider unglücklich an; Sinn und Inhalt des ersten Absatzes legt voraussetzungslosen Lesern die ärgsten Missverständnisse nahe. Im übrigen jedoch kommt ein recht gutes Abbild dessen zustande, was die heutige Kritik als wissenswürdig erachtet. Es fehlt auch nicht das Geständnis: „Die kaum noch übersehbare Literatur des letzten Jahrzehnts zur Jesusfrage bedarf einer viel schärferen Sichtung.“ Ach ja, und es wäre aus vielerlei weiteren Gründen vorzuziehen gewesen, die römische Geschichte gerade in diesem Falle lediglich als Einstrahlungsobjekt zu behandeln.

In dem anschaulich dargebotenen Ueberblick des Verfalls und Niederganges nach Trajans Zeit stört die Hereinnahme des Schlagwortes von der „Entnationalisierung“. Wie sollte man sich aber eine Konservierung des Römertums angesichts der Tatsachen vorstellen? Strehls bewährte Vorsicht in den meisten Urteilsfragen macht wünschenswert, dass er sich hier mit Herleitung der Umstände begnügt hätte, die alle Hemmungsmassnahmen vereitelten. —

Mattinglys „Outlines of Ancient History“ geben sich mit angenehmer Bescheidenheit. Ihr Verfasser als Numismatiker ist ohnehin erst dort beschlagen, wo sein historisches Gebiet sich auszudehnen beginnt: von Sargon und Gudea bis zur Schlacht bei Mykale verbraucht er nur 110 Seiten splendiden Satzes, mehr als das Dreifache sodann bis auf Odovaker, ohne doch an positivem Inhalt dieses Teils das zuvor hier behandelte Werk von Strehl irgendwie zu erreichen. Dafür mag die illustrative Ausstattung entschädigen, die wieder einmal Gutes bringt, auch mit Kartenskizzen und anderen Hilfsmitteln für die Einführung Studierender in den umfangreichen Stoff nicht geizt. Selbstverständlich sind auch einige Tafeln mit Münzbildern am Schlusse beigefügt. Lauter Oftgesehenes zwar, dem man aber immer gern wiederbegegnet.

Kritische Vermerke zu Einzelheiten sind vielleicht kein dringendes Erfordernis; nur wenige Beobachtungen von mehr symptomatischem Wert mögen genügen. P. 41 wird nach Erwähnung der 11. ägyptischen Dynastie bemerkt: Probably there came next a dynasty, erroneously reckoned by Manetho as the 13 th, which ruled in Crocidopolis (sic!) and made conquests in the south. The 12 th dynasty . . . . later transferred its seat to the Fayûm. Wenn das aus Ed. Meyers Geschichte herrührt, so wäre es ungemein interessant zu erfahren, seit wann diese allerdings wichtige Verbesserung Manethos dort heimisch wurde. Auch die Chronologie, z. B. der 18. Dynastie (p. 43), scheint ihren wissenschaftlichen Entwicklungsgang auf englischem Boden eingeschlagen zu haben, denn in deutschen Büchern werden gerade diese Jahresziffern ungefähr so vermieden wie die Benutzung der Fahrenheitschen Skala. Womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, dass diese chronologischen Ansätze eine schlechte Wahl seien. Verba magistri hingegen finden sich ganz an der gesuchten Stelle (p. 152): Thukydides . . . . by substituting a sane criticism for an undis criminating scepticism, he founded the scientific study of history and set a model that found few imitators until as late as the last century. Der Nachsatz bedeutet sogar eine kleine Restriktion, gegen Ed. Meyers frühere Ausdrucksweise gehalten. Ein Hymnus auf die belebende Sonne der Freiheit über Griechenland seit 479 v. Chr. enthält Irrtümer. Dass die persische Gefahr nicht sogleich verschwand, war am Ende dienlicher als der bei M. vorausgesetzte Glaube, man brauchte sich nun nicht mehr zu genieren. Sobald diese Empfindung — ein Menschenalter hernach — auf kam, hatte man nationale Zwingherrschaften zu ertragen, und es war doch charakteristisch, dass die Griechen Kleinasiens unter „Freiheit“ vor allem eine Lage verstanden, die den Besuch attischer Kleruchen von ihnen fernhielt.

Lehnt sich eine Skizze, deren äusserer Umfang leicht täuschen kann, so streng an bisherige Darstellungen, dann werden häufig gerade die dort etwas rückständigen Herleitungen und Auffassungen den Vorzug behalten. Das Verfahren lädt eben zur Bequemlichkeit ein. Das sicherste Mittel dagegen bestände im Vorhandensein eigener Urteile zur Sache.

G. Auboyneau et A. Févret: Essai de bibliographie pour servir à l'histoire de l'Empire Ottoman. Fascicule I: Religion. — Mœurs et coutumes. 8°. II und 85 S. Paris, Ernest Leroux, 1911. Bespr. v. K. Süssheim, München.

G. Auboyneau und A. Févret haben ein in seiner Art merkwürdiges Bücherverzeichnis geliefert. Leider haben sie weder ihre Vorgänger angeführt noch ihre eigene Arbeitsweise näher erläutert. Die älteren Hilfsmittel über türkische Literatur, Geschichte und Bibliographie sind in Faszikel I nicht in wünschenswerter Weise herangezogen. Denn kein Geringerer als Hammer-Purgstall selbst hat im zehnten Bande der deutschen Ausgabe seiner „Geschichte des osmanischen Reiches“ (S. 57—336, 377—388) nicht weniger als 3176 Titel von in Europa (ausserhalb Konstantinopels) erschienenen Schriften über die os-

manische Geschichte zusammengetragen. Bélin's Referate über orientalische Drucke in Journal Asiatique sind hingegen mehrmals zitiert. Unbequem ist, dass Auboyneau und Févret ihre Liste weder alphabetisch nach Autoren oder Buchtiteln noch chronologisch nach Jahren der Abfass- oder Veröffentlichung angelegt haben. Ein fernerer Misstand besteht darin, dass inmitten der Drucke noch eine kleine Anzahl Manuskripte, ohne als solche gekennzeichnet zu werden, aufgezählt sind. Bei so geringem Verständnis für bibliographische Dinge wird man sich nicht wundern, dass den Verfassern bei ihren Forschungen über den sogen. „Mühlenbacher" (no. 13 der Bibliographie) die gehaltvollen Untersuchungen Foy's (Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, 2. Abt. 1901 und 1902) entgangen sind. Die bekannte Schrift ʿAin ʿAli's über die Misswirtschaft in der osmanischen Staats- und Finanzwirtschaft wird zu einem Werke über die „Religionsgesetze" gestempelt (Nr. 94, Fussnote). Der doch recht zahlreiche Ertrag der türkischen Bücherpresse in den letzten Jahrzehnten ist nur mit wenigen Nummern vertreten. Sehr bedenklich sind auch die vielen Transkriptions- und Druckfehler bei Anführung der orientalischen Titel.

Auboyneau, dem einflussreichen Finanzier, der 1902 bis 1904 Generaldirektor der Banque Ottomane zu Konstantinopel war, lag sein Werkchen sehr am Herzen. Nur schade, dass seine bibliographische Befähigung der Aufgabe nicht gewachsen war. Er starb noch vor der Herausgabe. Nach seinem Tode ist die Fortsetzung der Bibliographie unterblieben.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Academie des Inscriptions et Belles-Lettres Sitzg. vom 13. Mai 1915: Nau berichtet über 4 Autographen von Michel dem Syrer.

Sitzg. vom 25. Juni 1915: M. Dieulafoy berichtet über das Ergebnis der Ausgrabungen in Rabat (Marokko). Die Moschee des Jakub el Mansur (1184—99 n. Chr.) ist das umfangreichste religiöse Bauwerk des Islam. Nach den Texten stand sie noch 1357, wurde Ende des 14. Jhrh. durch Feuer zerstört.

In der Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 24. Juni berichtete Sachau über die altsyrische Chronik des Meschihazekhâ. Er behandelte besonders die Geschichte der christlichen Gemeinde von Arbela und die älteste Geschichte der Verbreitung des Christentums in den Ländern am Tigris vom äußersten Norden bis an die Mündung von Eufrat und Tigris. Dabei wurden namentlich die chronologischen Fragen, die christlichen Diözesen um das Jahr 224 n. Chr. und einzelne Ereignisse der Parther- und Persergeschichte einer Besprechung unterzogen.

In der Sitzung vom 29. Juli las Erman über „Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des alten Reiches". In den Gräbern aus dem alten Reiche sind den Bildern aus dem täglichen Leben vielfach die Worte beigeschrieben, die die dargestellten Personen sprechen oder singen. Sie geben zum Teil die gewohnheitsmässigen Rufe oder die kleinen Lieder wieder, mit denen das Volk seine Arbeiten begleitete, zum Teil enthalten sie aber auch kurze, oft humoristische Zwiegespräche. Sie sind wichtig zum Verständnis der Bilder und zur rechten Beurteilung dieser alten Kunst; daneben gewähren sie uns einen Einblick in die Volkssprache des dritten Jahrtausends. — Außerdem legte Erman eine Mitteilung Möllers vor über einen demotischen Papyrus, der den Ausgrabungen der DOG zu Abusir el Melek entstammt und zusammen mit griechischen Papyri aus der Zeit des Augustus gefunden wurde. Ein junger Priester, der Amasis zu heißen scheint, erzählt darin einem Könige, wie er in den Bibliotheken der Tempel und in Gräbern nach heiligen Schriften gesucht habe. Er erlebte während dieses Suchens eine Sonnenfinsternis und fastete und kasteite sich. Endlich glückte es ihm, zwischen den Binden der Mumie des Psammetich das magische „Buch vom Atmen" zu finden. Dieses „Buch vom Atmen" ist uns wohlbekannt; es ist ein junges Buch, das man in der Zeit um Christi Geburt den Toten beizulegen pflegte. Die demotische Erzählung ist offenbar verfasst, um sein Alter zu beglaubigen.

(Vossische Ztg., 3. September 1915). W.

In der Sitzung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vom 5. Juni legte Bezold eine Abhandlung Schorrs über „Eine babylonische Seisachthie aus dem Anfang der Kassitenzeit (Ende des 18. Jahrhunderts v. Chr.)" vor. Der Verfasser sucht darin nachzuweisen, dass ein von Langdon, PSBA 1914, p. 100 ff. veröffentlichter und für ein Fragment des Chammurapi-Kodex angesehener Text des British Museum unmöglich dieser Zeit angehören könne. Er enthalte vielmehr eine selbständige Sammlung von Bestimmungen aus dem Anfang der Kassitenzeit, und zwar eine Durchführungsverordnung für einen Königlichen Schulderlass der für einen Teil Babyloniens infolge einer Naturkatastrophe, wohl einer Ueberschwemmung angeordnet wurde. Gewisse Anzeichen gestatten die nähere Datierung dieser Seisachthie als in die Zeit des 3. Kassitenherrschers Kastiliasu I. fallend

(Nach DLZ. Nr. 92 1915). W.

Am 18. Mai fand die ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Orient-Gesellschaft statt. Während die Grabungen in El Amarna während des vergangenen Winters des Krieges wegen haben ausgesetzt werden müssen, konnten die Arbeiten in Babylon fortgesetzt werden. Delitzsch und Borchardt erstatteten über Babylon und Amarna Bericht. W.

Personalien.

Cros, früher Führer einer wissenschaftlichen Mission nach Tello, gestorben.

Dr. Max Burchardt, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der ägyptischen Abteilung der Berliner Museen, der im September 1914 als Leutnant d. Res. bei den Kämpfen in Frankreich schwer verwundet worden und in französische Gefangenschaft geraten war, ist seinen Wunden in Feindesland erlegen.

Dr. Gotthelf Bergstraesser, Privatdozent für semitische Sprachen an der Univ. Leipzig hat einen Ruf an die Universität Konstantinopel erhalten und angenommen.

Mitteilungen.

L. Distel und E. Fels, die auf einer Forschungsreise in dem Kaukasus sich befanden, wurden bei Ausbruch des Krieges gefangen genommen, und erst nach achtmonatlicher Zurückhaltung freigelassen. Es besteht Hoffnung, daß die allerdings nicht weit gediehenen Aufzeichnungen nach Ende des Krieges ausgefolgt werden.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1914:
Mai. *Schaich Salih Aschscharif Attunisi, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, aus d. Arab. v. Schubinger (J. W.). — Enderlin, Stimmungen und Strömungen im ägyptischen Islam.
Juni. J. Richter, Die Lebenskräfte in Islam und Christentum.

American Historical Review. 1915:
April. A. T. Olmstead, The Reform of Josiah and its Secular Aspects. — *J. Juster, Les Iuifs dans l'Empire Romain (G. F. Moore). — *S. I. Case, Evolution of Early Christianity (F. A. Christie). — *Rh. Guest, The Governors and Judges of Egypt or Kitâb el'Umarâ wa Kitâb el Qudâh of El Kindi (J. R. Jewett).
July. W. L. Westermann, The Economic Basis of the Decline of Ancient Culture.

American Journal of Archaeology. 1915:
January-March. A. L. Frothingham, Who built the Arch of Constantine? III. — Ders., Medusa II. The Vegetation Gorgoneion. — W. J. Moulton, An Inscribed Tomb at Beit Jibrin.

Archiv für Anthropologie. 1915:
XIV 2. *O. Keller, Die antike Tierwelt (J. Ranke). — *E. Meyer, Reich und Kultur der Chetiter (F. Birkner). — *R. Gaillard et L. Poutrin, Étude anthropologique des populations des régions du Tchad et du Kanem (F. Birkner).

Art and Archaeology. 1915:
I. 5. D. M. R., Statuette from Crete (16. Jahrh. v. Chr.), — Recent discoveries at Cyrene.
6. C. U. Clark, With the Moores in Andalusia. — Notes and News: Mosque of St. Sophia; An Amethyst Necklace of the twelfth dynasty.
July. J. Shapley, The Human Figure as an Architectural Support.

Baessler-Archiv. 1915:
V 1/2. E. v. Sick, Die Waniaturu (Walimi). Ethnographische Skizze eines Bantu-Stammes. — B. Ankermann, Figürliche Darstellungen aus dem westlichen Sudan.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1915:
28. *Franz Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. (Georg Wissowa).

Deutsche Lit.-Ztg. 1915:
28. *Georges Legrain, Louqsor sans les Pharaons; *Camille Laguier, l'Égypt monumentale et pittoresque (Fr. W. von Bissing).
29. Martin Dibelius, Die Vorstellung vom göttlichen Licht (im Anschluß an Gillis P: son Wetter, Phōs (ΦΩΣ) Eine Untersuchung über hellenistische Frömmigkeit, zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Manichäismus). — *Bernhard Pick, The Cabala, its influence on Judaism and Christianity (P. Fiebig). — *Stephan Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum. 2. Bd.: Das Mönchtum auf Sinai und in Palästina im vierten Jahrhundert (E. Gerland). — *Walter Otto, Herodes (W. Soltau).
30. *Felix E. Peiser, Hosea (W. Baumgartner). —
32. *H. Trilles, Le totemisme chez les Fân (A. Vierkandt). — *P. Thomsen, Kompendium der palästinischen Altertumskunde (R. Hartmann). — *A. Meillet, Aperçu d'une histoire de la lanque grecque (A. Debrunner).
33. *E. Siecke, Der Vegetationsgott (u.) Ders., Pûshan Studien zur Idee des Hirtengottes (E. Fehrle). — *I. Horowitz, Untersuchungen zur rabbinischen Lehre von den falschen Zeugen (M. Eschelbacher). — *J. Kracauer, Urkundenbuch zur Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. von 1150—1400 (J. Elbogen).
34. A. v. Harnack, Die Entstehung des Neuen Testaments (W. Bauer). — *W. Bang und J. Marquart, Osttürkische Dialektstudien (K. Süssheim).

Geografisk Tidskrift. 1915:
2. O. Olufsen, Sand-Ørkenen Store el Erg i Sahara. — *O. Olufsen, Sahara (D. Bruun).

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1915:
Mai. *A. Hasenclever, Die orientalische Frage in den Jahren 1838 bis 1848 (E. Littmann).
Juni. *K. T. Kinch, Fouilles de Vroulia (Rhodes) (Ernst Pfuhl). — *Harri Holma, Die assyrisch-babylonischen Personennamen der Form *quttulu* (B. Landsberger).

Gral. 1915:
Heft 7, 8, 9, 10, 11. W. Oehl, Die Mystik des Islam.

Hermes. 1915:
50. Bd. 3. H. E. von Stern, Ptolemaios „Der Sohn". — Th. Zachariae, Eine indische Rätselaufgabe bei Sophokles.

Historische Zeitschrift. 1915:
2. W. Thieling, Der Hellenismus in Kleinafrika (A. Bauer). — *I. B. Bury, A History of the Eastern Roman Empire 802—867 (E. Gerland). — *E. G. Browne, The Press and Poetry of Modern Persia (E. Littmann).

Indogermanische Forschungen. 1915:
XXXV 1/2. E. Kieckers, Armenisches. 1. Zu den armenischen Präsentien em „ich bin" und berem „ich trage". 2. Zum armenischen Aorist. — G. Treimer, Der albanische Nationalname.

Internat. Archiv f. Ethnographie. 1915:
XXIII 1. *R. A. St. Macalister, The Language of the Nawar or Zutt, the Nomad Smiths of Palestine (A. Kluyver).

Islam. 1915.
VI 2. J. Barth, Studien zur Kritik und Exegese des Korāns: — P. Kahle, Zur Organisation der Derwischorden in Aegypten. — F. Taeschner, Aufnahme in eine Zunft, dargestellt auf einer türkischen Miniatur. — J. Goldziher. Hellenistischer Einfluss auf mutazilitische Chalifatstheorien, — M. Horten, Sanūsī und die griechische Philosophie. — E. Herzfeld, Die Tabula ansata in der islamischen Epigraphik und Ornamentik. — C. H. Becker, Jacob Barth. — R. Geyer, Der Dīwān des Ḳais ibn al Ḥaṭîm ed. Kowalski. — J. Goldziher, Chatm al-Buchārī. — *H. v. Mižk, Ptolemäus und die Karten der arabischen Geographen (R. Hartmann).

Journal of the Gypsy Lore Society. 1915:
4. B. Gilliat-Smith, The Dialect of the Drindaris (Dobrudscha). — Father Anastās, The Nawar or Gypsies of the East. Translated from the Arabic by A. Russell).

Journal of the R. Asiatic Society. 1915:
July. D. B. Spooner, The Zoroastrian Period of Indian History, Part II. — Th. G. Pinches, Sumerian Women for Fieldwork. — A. B. Keith, The Denarius as a Proof of Date. — *G. F. Moore, History of Religions (A. B. Keith). — *W. M. Nesbit, Sumerian Records from Drehem (T. G. Pinches). — *I. Davidson, Saadia's Polemic against Ḥiwi al-Balkhi (M. Gaster).

Journal of Hellenic Studies. 1915:
XXXV 1. W. Leaf, Rhesos of Thrace. — L. Southgate, Ancient Flutes from Egypt. — E. H. Minus, Parchments of the Parthian Period from Avroman in Kurdistan. — W. Arkwright, Notes on the Lycian Alphabet. — *E. N. Minus, Scythians and Greeks. — *A. J. B. Wace, The Nomads of the Balkans (R. M. D.). — *A. B. Cook, Zeus. A Study in Ancient Religion (G. F. H.). — *C. Hadaczek, Les Monuments archéologiques de la Galicie (R. A. S.). — *R. Dussaud, Les civilisations préhelléniques dans le Bassin de la Mer Égée (H. H.). — *R. Koldewey, The Excavations at Babylon. Transl. by A. S. Johns (L. W. K.). — *A. Reinach, Catalogue des Antiquités égyptiennes recueillies dans les Fouilles de Koptos 1910/11. — *O. Bates, The Eastern Lybians.

Journal of Roman Studies. 1915:
IV 2. *G. Lafarge u. a., Inventaire des Mosaiques de la Gaule et de l'Afrique (R. Cagnat).

Lehre und Wehre. 1915:
Mai Juni Juli. E. P., Der Prophet Jonas (Forts.).

Literarisches Zentralblatt. 1915.
27. *Alois Hudal, Die religiösen und sittlichen Ideen des Syruchbuches (J. H.). — *Otto Roth, Rom und die Hasmonäer (Fiebig).
28. *W. Staerk, Die Ebed Jahwe-Lieder in Jesaja 40ff. (J. Herrmann). — *Leopold Cohn, Philonis Alexandrini opera Vol. IV (M. F.).
29. *Franz Boll, Aus der Offenbarung Johannis (G. Thiele). — *Edward Westermarck, Marriage ceremonies in Morocco. — *Anton Deimel, Pantheon Babylonicum (E. Ebeling). — *S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer (Pr.).
30. *Ernst von Druffel, Papyrologische Studien zum byzantinischen Urkundenwesen (Egon Weiss).
31. *P. Marestaing, Les écritures égyptiennes et l'antiquité classique (G. Roeder). — *J. Kohte, Die Baukunst des klassischen Altertums (J. Durm)
32. *E. Meyer, Reich und Kultur der Chetiter. — *I. Bogdan, Documentele lui Ştefan cel Mare (N. Jorga). — *F. Delitzsch, Grundzüge der sumerischen Grammatik (B. Meissner).
33. *K. Sethe, Sarapis und die sogen. *Κάτοχοι* des Sarapis; K. Sethe, Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge (G. Roeder).
34. *G. Klameth, Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas vor den Kreuzzügen (A. Baumstarck).

Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien. 1915: XLV 1/2. *Geza Roheim, Drachen und Drachenkämpfer (Rudolf Trebitsch). — *T. Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel (V. Christian). — *Martin Heydrich, Afrikanische Ornamentik (F. Heger). — *F. Stuhlmann, Die Mazigh-Völker (V. Ghristian). — R. A. Stewart Macalister, The language of the Nawar or Zutt the nomad smiths of Palestine (R. Geyer).

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1915: 1/2. *H. Lindemann, Florilegium Hebraicum. — *S. Wininger, Biographisches Lexikon berühmter Juden aller Zeiten und Länder.
3/4. M. Güdemann, Eine spasshafte Prozessgeschichte mit ernstem Hintergrund. (Zu R. Kittel's gerichtlichem Gutachten: Judenfeindschaft oder Gotteslästerung?)

Monde Oriental. 1915:
IX 1. K. B. Wiklund, Zur Geschichte der Personal- und Possessiv-Suffixe im Uralischen. — K. V. Zetterstéen, Arcangelo Carradori's Ditionario della lingua Italiana e Nubiana, IV. — E. Wadstein, Ein morgenländisches Wort im Abendland. (abendld. barse, barde, Partsche usw. = arab. بَرْذَعَة). — K. V. Zetterstéen, Några anmärkningar till Nordisk familjebok, Ny uppl. (Wiedergabe orientalischer Namen und Ausdrücke). — *G. Contenau, La déesse nue babylonienne. — K. Tallquist, Assyrian Personal Names (P. Leander). — *K. Marti, Kurzgefasste Grammatik der biblisch-aramäischen Sprache, 2. Aufl. E. Mattsson). — *C. Brockelmann, Syrische Grammatik, 3. Aufl. (K. V. Zetterstéen). — *J. Goldziher, Islam fordom och nu. Oevers. av T. Andrae (K. V. Zetterstéen).

Museum. 1915:
Mai. *H. Usener, Kleine Schriften, III. Band (I. von Wageningen). — *M. Horten, Texte zu dem Streite zwischen Glauben und Wissen im Islam (A. I. Wensinck).

Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1915: 18. J. XXXV. u. XXXVI. B. 5. H. F. Studniczka, Die griechische Kunst an Kriegergräbern. — Hermann Rothe, Die orientalische Frage im Geschichtsunterricht.

Nordisk Tidsskrift for Filologi. 1915:
4. R. IV 1/2. *F. Boll, Aus der Offenbarung Johannis (M. P. Nilsson).

Oriens Christianus. 1915:
N. S. 4. B. 2. H. A. Rücker, Der Ritus der Bekleidung mit dem ledernen Mönchsschema bei den Syrern. — Arthur Allgeier, Untersuchungen zur syrischen Ueberlieferung der Siebenschläferlegende. — G. Graf, Katalog christlich-arabischer Handschriften in Jerusalem (Forts.). — G. Graf, Alte christlich-arabische Fragmente. — A. Baumstark, Ein illustriertes koptisches Evangelienbuch vom J. 1250. — Literaturbericht.

Petermanns Mitteilungen. 1915:
Juni. Imhoff-Pascha, Der Bosporus. Geschichtliches. — *I. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine II (A. Hoffmann-Kutschke).

Proceedings of the Soc. of Biblic. Arch. 1915:
5. F. Legge, The Lion-headed God of the Mithraic Mysteries. — M. Gaster, Samaritan Phylacteries and Amulets (Forts.). — W. T. Pilter, The Personal Names Abram and Abraham.

Revue Critique. 1915:
6. *H. Winckler, Nach Boghaskœi! Ein nachgelassenes Fragment; *L. W. King, Catalogue of the Cuneiform Tablets of the Kouyunjik Collection; *A. S. Anspacher, Tiglat-Pileser III (C. Fossey). — *Studien zur semitischen Philologie und Religionsgeschichte, J. Wellhausen zum 70. Gebtst. gewidmet (A. Loisy). — *F. Boll, Aus der Offenbarung Johannis; *Monumenta Talmudica V, 1; *E. Koenig, Die moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung; *H. M. Wiener, The Pentateuchal Text; *Die Mischna, hrsg. v. G. Beer: K. Albrecht, Kil'ajim; P. Fiebig, Rosch ha-Schana; W. Windfuhr, Horajoth (A. L.). — *A. v. Harnack, Die Entstehung des NT. (A. Loisy).
7. *E. Weidner, Alter und Bedeutung der Babylonischen Astronomie und Astrallehre; *Scheil et Dieulafoy, Esagil ou le temple de Bel Marduk à Babylone; *M. L. Pillet, Le Palais de Darius Ier à Suse; *G. Contenau, La Déesse nue babylonienne (C. Fossey). — *Art and Archaeology 1 1914/15 (A. de Ridder).
10. *H. Lorin, L'Afrique du Nord (A. Chuquet).
11. *J. W. Rothstein, Hebräische Poesie; *H. Lindemann, Florilegii hebraici Lexicon (A. L.).
13. *M. Delafosse, Chroniques du Fouta Sénégalais (R. Basset).
17. *Prásek, Kyros der Grosse und Kambyses (My).
22. *G. Rudberg, Neutestamentlicher Text und Nomina sacra (A. Loisy). — *A. Berger, Die Strafklauseln in den Papyrusurkunden (My).
24. *S. Minochi, Il Panteon (A. Loisy). — *Philostratus, The Life of Apollonius of Tyana, with an engl. Transl. by F. C. Conybeare (My.)
25. *S. Wetter, Phos. Eine Untersuchung über hellenistische Frömmigkeit, zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Manichäismus (A. Loisy).
26. *W. Erbt, Jesus (A. Loisy).
27. *A. Loisy, Guerreet religion (S. Reinach). — *Seggèd Ali Mohammed, dit le Bab, Le Béyan persan, traduit par A.-L.-M. Nicolas, T. II—IV (Cl. Huart).
28. *Maneckji Nusservanji Dhalla, Zoroastrian Theology (Cl. Huart). — *E. B. Soane, Grammar of the Kurmanji or Kurdish Language (Cl. Huart).
29. *H. Usener, Kleine Schriften T. I, III (My). — *A. de Curzon, L'ambassade du comte des Alleurs à Constantinople (1747—1754) (A. Chuquet).

Revue Historique. 1915:
Mai-Juin. *H. Graillot, Le culte de Cybèle, mère des dieux, à Rome et dans l'empire romain (Ch. Guignebert)

Sitzungsber. d. K. Pr. Akad. d. W. Berlin. 1915
XXVII. Hermann Grapow, Ueber einen ägyptischen Totenpapyrus aus dem frühen mittleren Reich.

Sphinx. 1915:
Heft 1. S. 1. Montet, Questions de grammaire et d'épigraphie à propos de la grammaire égyptienne de M. Jean Lesquier I (zahlreiche Ausstellungen an der auf Erman's Grammatik beruhenden Arbeit).

Heft. 2. S. 33. Montet, Questions de grammaire et d'épigraphie. usf. II (Schluss des Aufsatzes). — 63. *Jéquier, Histoire de la civilisation égyptienne (Anderson).

Theologische Literaturzeitung. 1915:
8. H. L. Strack, Wilhelm Bacher und seine letzten Arbeiten. — *M. Jastrow, Babylonian-Assyrian Birth-Omens (B. Meissner). — *J. W. Rothstein, Hebräische Poesie (W. Staerk). — *E. Norden, Josephus und Tacitus über Jesus Christus und eine messianische Prophetie; P. Corssen, Die Zeugnisse des Tacitus und Pseudo-Josephus über Christus (Bousset).
9. *R. Dussaud, Introduction à l'histoire des religions (Bousset). — *P. C. Snijman, De Profetie van Zefanja (Nowack). — *C. Dier, Genesis, übersetzt und erklärt (H. Holzinger).
10. *Antonius Deimel, Pantheon Babylonicum (Br. Meissner). — *S. R. Driver, Notes on the Hebrew text and the topography of the books of Samuel (Hugo Duensing). — *Wilhelm Schenz, Das Buch Josua (C. Steuernagel).
11. *G. Schmidt, La révélation et les donnés actuelles de la science (E. W. Mayer). — *W. Warde Fowler, Roman ideas of deity in the last century before the christian era (Bousset). — *Johannes Döller, Das Gebet im alten Testament in religionsgeschichtlicher Bedeutung (W. Staerk). — *R. Travers Herford, Das pharisäische Judentum (Beer). — J. W. Rothstein, Zu Staerk's Anzeige in Nr. 8, Sp. 171.
12. *Ernst F. Weidner, Alter und Bedeutung der babylonischen Astronomie und Astrallehre nebst Studien über Fixsternhimmel u. Kalender (Im Kampfe um den Alten Orient, 4) (Bruno Meissner). — *Frdr. Stummer, Der kritische Wert der altaramäischen Achikartexte aus Elephantine (Ed. König). — *Franz Boll, Aus der Offenbarung Johannis (Bousset). — *E. Goossens, Die Frage nach makkabäischen Psalmen (W. Staerk).
13. *W. T. Pilter, Some Amorite Personal Names in Genesis XIV; *W. T. Pilter, Eastern and Western Semitic Personal Names (E. König). — *Biblische Zeitschrift 12. Jahrg. 1914 (H. Windisch). — *H. Strathmann, Geschichte der frühchristlichen Askese (M. Dibelius). — O. Ljunggren, Bönen i Gamla Testamentet (H. Scholander).
14. *Festschrift, Ernst Windisch zum 70. Geburtstag dargebracht (I. Wackernagel). — *Max Blanckenhorn, Syrien, Arabien u. Mesopotamien (Handbuch der regionalen Geologie. 17. H.) (Dalman). — *Gillis P: son Wetter, Phōs (*Φως*). (v. Harnack).

Theologisches Literaturblatt. 1915:
15. *George Dahl, The materials for the history of Dor (Ed. König).

Theologische Quartalschrift. 1914:
July. *F. S. Schenck, The Oratory and Poetry of the Bible.

Theologische Rundschau. 1915:
April. Bousset, Religion des Judentums: (*B. Stade, Bibl. Theol. des A. T. 2. Bd.; W. Schencke, Die Chokma; O. Schmitz, Die Opferanschauung des späteren Judentums; P. Humbert, Le Messie dans le Targum des Prophètes; A. Reinach, Noé Sangariu).
Mai. E. Vischer, Neues Testament. Paulus.
Juni. Altes Testament: W. Nowack, Religionsgeschichte Israels. (*G. Hölscher, *M. Buttenwieser, *W. Caspari, *A. Jirku, *I. Schwab).
Juli. W. Nowack, A. T. Religionsgeschichte Israels II: * (A. Bertholet, Die israel. Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode. 2. Aufl.; W. Baudissin, Die Herkunft der Formel „Jahwes Angesicht sehen"; H. Gunkel, Reden und Aufsätze; Studien zur semitischen Philologie u. Religionsgesch).

Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde. 1915:
1/2. H. Diels, Das Aphlaston der antiken Schiffe. — E. Lemke, Spiel-, Zauber- und andere Puppen. — A. von Löwis of Menar, Kritisches zur vergleichenden Märchenforschung. — E. Mogk, Das Ei im Volksbrauch und Volksglauben. — K. v. d. Steinen, Orpheus, Der Mond und Swinegel.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

Zeitschrift für Kolonialsprachen. Berlin 1915. V 3, 4.
*Sphinx. Upsala 1915. XIX I, II.
J. N. Epstein, Der gaonäische Kommentar zur Ordnung Tohoroth. Berlin, Mayer & Müller, 1915. M. 5 —.
Georg Steindorff: Aegypten in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin, Ullstein & Co., 1915. M. 1 —.
Paul V. Neugebauer und Ernst F. Weidner, Ein astronomischer Beobachtungstext aus dem 37. Jahre Nebukadnezars II (Bericht über die Vhdlgn. d. Kgl Sächs. Ges. d. W. Leipzig. Phil.-hist. Kl. 67. Bd., 2. H.) Leipzig, B. G. Teubner, 1915.
Heinr. Ludw. Zeller, Das Seerecht in dem armenischen Gerichtsbuche des Mechithar Gosch (Sitz.-Ber. d. Heidelberger Ak. d. W. Philos.-hist. Kl. 1915. 1. Abhdlg). Heidelberg, Carl Winter's Universitätsb., 1915. M. 0,80.
Moses Schorr, eine babylonische Seisachthie aus dem Anfang der Kassitenzeit (Sitz.-Ber. d. Heidelberger Ak. d. W. Philos.-hist. Kl. 1915, 4. Abhdlg). Heidelberg, Carl Winter's Universitätsb., 1915.
Franz Studniczka, Die griechische Kunst an Kriegergräbern. Leipzig, B. G. Teubner, 1915. M. 2 —.
Bruno Meissner, Grundzüge der mittel- und neubabylonischen und der assyrischen Plastik, 2. Teil. (Der Alte Orient 15. J., H. 3, 4). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1915. M. 1.20.
George A. Barton, Sumerian business and administrative documents from the earliest times to the dynasty of Agade (University of Pennsylvania. The University Museum. Publications of the Babylonian Section Vol. IX No. 1). Philadelphia 1915.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Von dem

Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte

von **Dr. Walter Wreszinski,** Königsberg

liegen vor: Lieferung 1—4: 80 Tafeln auf 116 Blatt. Subskriptionspreis je M. 7.50 Zunächst sind zwei Bände mit je zehn Lieferungen in Aussicht genommen.

Prospekte auf gefl. Verlangen
Probelieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht

Mit einer Beilage von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.